
Hermann Städtler, Schulleiter der Fridtjof-Nansen-Schule Hannover, Leiter des MK Projektes „Bewegte, gesunde Schule Niedersachsen“, Vorsitzender des Direktoriums der Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- & Bewegungsförderung e.V. (gefördert durch das Bundesfamilienministerium)

Fachliche Stellungnahme zur Gestaltung des Außenraums der Grundschule Groß-Buchholzer-Kirchweg (GS GBK) und zum Nutzungskonzept

Die GS GBK ist eine der größten Grundschulen in Niedersachsen und arbeitet wegen der stets steigenden Schülerzahlen hinsichtlich der räumlichen Verhältnisse schon lange an der Grenze der Zumutbarkeit für Lehrkräfte und Schüler. Container verringern zusätzlich den Außenraum der Schule und sorgen für eine ungesunde Verdichtung der Schüler, die sich im sozialen Miteinander negativ auswirkt. Diese Situation wird durch die Inklusion von etlichen Schülern verschärft, die besonders im Bereich des emotionalen und sozialen Lernens Abweichungen zeigen und immer wieder gerade in räumlich engen Situationen unkontrolliert reagieren und situativ nicht mehr steuerbar sind.

Von daher ist die Schule besonders auf den Außenraum angewiesen, weil hier mehr räumliche und damit auch mehr pädagogische Entwicklungschancen liegen. Die Außenräume unserer Schule gelten unbestritten als **Lernräume**, die in jeder (Schul)-Zeit komplett, genauso wie die Unterrichtsräume, selbstverständlich als Lern- und Erfahrungsräume zur Verfügung stehen müssen.

Dies schließt die unbeaufsichtigte Nutzung außerhalb der Schulzeit im öffentlichen Raum gänzlich aus, weil die schulischen Außen-Räume jeden Tag von der ersten bis zur letzten Stunde der **Ganztagschule** als Lernräume ohne vandalistische Folgen genutzt werden müssen. Die Schüler brauchen hier **eindeutig** ihren eigenen Lebens-und Lernraum Schule mit hoher Aufenthaltsqualität, ohne unkontrollierbare Störungen.

Oder wollen wir das Risiko eingehen, dass sie bei einer öffentlichen Nutzung tagtäglich erfahren, dass wir Erwachsenen nicht in der Lage sind, den Missbrauch von schulischen Anlagen zu unterbinden?

Das Projekt des Niedersächsischen Kultusministeriums „Bewegte Schule Niedersachsen“ hat aus diesem Grund die GS in ihren Planungsbemühungen hinsichtlich der Freiraumgestaltung unterstützt und mit dem Kollegium zusammen eine pädagogische Freiraumgestaltung konzipiert, die diesen Ansprüchen, besonders auch unter den Aspekten der Inklusion und dem Abbau von Gewaltbereitschaft durch attraktive Bewegungs-Angebote in den Pausen und im Ganzttag entsprechen.

Bei Interesse ein kleiner Exkurs zum Thema:

Draußen spielen und lernen: Freiräume sind Lernräume

Räume bilden, darüber besteht Einigkeit. In der Gestaltung von vorschulischen und schulischen Freiräumen liegen vielfältige Chancen für die Ausbildung von sozialen, motorischen und kognitiven Kompetenzen. Dies ist im Hinblick auf die zunehmende Verweildauer der Schülerinnen und Schüler im Ganztagsbetrieb sowie im Rahmen der Inklusion von besonderer Bedeutung.

Der Kompetenzerwerb gelingt am besten durch eigenständiges, forschendes Lernen und erprobendes Handeln. Mehr Bewegung und Spiel führen insgesamt zu einer höheren Aufenthaltsqualität in der Schule, zu einem besseren Schulklima, zur Reduzierung von Unfällen, zu weniger Vandalismus und zur Abnahme von aggressiven Handlungen. Diese zukunftsweisende pädagogische Ausrichtung wertet die Freiräume in ihrer Bedeutung als Lern- und Entwicklungsräume auf und bestätigt die noch immer unterschätzte Wirkung des Raums als „dritter Pädagoge“. In Abhängigkeit vom pädagogischen, motorischen und ästhetischen Anforderungsprofil schulischer Außenräume entscheidet sich, ob Schülerinnen und Schüler ausreichende Entwicklungsimpulse bekommen und den Freiraum aktiv in ihr Schulleben einbeziehen.

Anforderung statt Unterforderung

Das Anforderungsprofil von Freiräumen ist altersabhängig. Grundsätzlich geht es darum, die Kinder durch vielseitige Angebote immer wieder zu Bewegung und Spiel zu motivieren. Unterfordernd gestaltete Außenflächen führen zu Passivität und zu einem Anstieg aggressiver Handlungen. Ganz anders verhält es sich bei herausfordernden Freiräumen: Die Selbstsicherungsmechanismen sind aktiviert, alle Fähigkeiten und Fertigkeiten werden angesprochen, damit

die Bewegungsherausforderung ohne Verletzung gelingt. Die Kinder lernen, ihre Grenzen und Möglichkeiten realistisch einzuschätzen, was zu Selbstsicherungskompetenz führt. Der Spielwert, die Aufenthaltsqualität und der motorische Anspruch entscheiden darüber, ob der Freiraum zum Lernraum werden kann.

Freiräume müssen Entwicklungsmöglichkeiten für alle Kinder bieten. Angesichts der angestrebten Inklusion sind Räume nicht nur barrierefrei, sondern auch für die Nutzung durch heterogene Gruppen zu gestalten.

Bewegungsfreude als gemeinsamer Nenner

Bewegungsfreude und körperbetontes Spiel kann der ***gemeinsame Nenner*** zum gelingenden Zusammenspiel von unterschiedlich entwickelten Kindern werden. Ein wichtiges Ziel ist es, entmutigte Kinder zu stärken und ihnen Könnens-Erlebnisse zu vermitteln. ***Ich kann*** schaukeln, klettern, eine Strecke balancieren, es aushalten, mich zu drehen bis mir schwindelig wird oder mich an einer Schräge hochziehen und wieder herunter springen. Gut gestaltete schulische Freiräume müssen alle Kinder in ihrer Vielfältigkeit ansprechen und sie über die ihnen gemeinsame Bewegungsfreude zu Bewegung, Spiel und Sport anstiften.

Ich plädiere aus fachlicher Sicht eindeutig für eine ausschließlich schulische Nutzung des Freiraums, damit die angestrebten pädagogischen Ziele der Schule erreicht werden können.

Hermann Städtler